

Der Anwalt, mit dem alles begann

Der US-Anwalt Robert Bilott löstete den weltweit ersten Umweltskandal durch die Fluorchemikalien PFAS. Er initiierte eine Gesundheitsstudie, brachte die Umweltbehörden auf Trab und rang der Industrie Milliardenzahlungen ab. 2017 erhielt er den Alternativen Nobelpreis. – Andrea Hoferichter



Der US-Anwalt Robert Bilott fand die Ursache für ein Kühesterben und für Krankheitsfälle von Menschen in Dokumenten der Firma DuPont. Das Unternehmen lieferte Kartons mit Tausenden Seiten. Es dauerte Monate, sie zu sichten.

Dunkler Blazer, weißes Hemd, Kurzhaarschnitt: Rein optisch kommt „der schlimmste Albtraum von DuPont“ – Zitat der New York Times – eher brav daher. Im Videotelefonat wirkt Robert Bilott zudem ausgesprochen freundlich. Und tatsächlich war der Anwalt der Kanzlei Taft in Cincinnati einst auch der Chemieindustrie wohlgesonnen, denn er beriet sie viele Jahre lang zu Chemikalienvorschriften und zum Umweltrecht. Bis er im Oktober 1998 einen wütenden Rinderzüchter am Apparat hatte.

Der Anrufer war Wilbur Tennant, ein Bekannter von Bilotts Großmutter. Er lebte bei Parkersburg, West Virginia, wo DuPont eine Teflon-Fabrik betrieb. Sein Bruder hatte dem Chemiekonzern ein Stück Weideland verkauft, auf dem angeblich harmloser Müll deponiert werden sollte. Doch im Bach, der beide Grundstücke durchzog, entdeckte Tennant weißen Schaum. Einige Jahre später verhielten sich seine Kühe, die aus dem Gewässer tranken, ungewöhnlich aggressiv. Sie wurden immer dünner, ihre Augen färbten sich bläulich, die Zähne wurden schwarz. Blut tropfte aus ihren Nasen und aus den Mäulern schäumte es. Als Bilott das Elend auf Videos und Fotos sah, waren schon mehr als 150 Kühe verendet. Weder DuPont noch die Tierärztinnen und Tierärzte hatten auf die beunruhigenden Berichte reagiert. Nach einem Besuch auf der Farm entschied der Anwalt, den Fall zu übernehmen. „Es fühlte sich einfach richtig an, ich fühlte mich mit den Menschen dort verbunden“, sagt er.

Damit schlug Bilott – ohne es zu wissen – die erste Klappe für einen realen Umweltthriller, der es tatsächlich auf die Kinoleinwand schaffen sollte. Er fand die Ursache für den weißen Schaum im Bach, enttarnte PFOA (Perfluorooctansäure) – eine Vertreterin der Stoffgruppe PFAS (per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen) – als Gift, das auch Menschen schadet, und die kriminellen Machenschaften von DuPont. Er initiierte eine epidemiologische Studie zu den Gesundheitsfolgen, erstritt Milliarden US-Dollar für die Opfer und brachte die Umweltbehörden auf Trab. Er legte den Grundstein für Trinkwasserauflagen und weitere toxikologische Studien. Für seine Arbeit wurde er 2017 mit dem Right Livelihood Award ausgezeichnet – auch als Alternativer Nobelpreis bekannt. 2018 reichte Bilott eine Sammelklage gegen elf PFAS-Produzenten im Namen aller US-Amerikaner:innen ein, die PFAS im Blut haben, laut Schätzungen sind das 99 Prozent. „Was ich persönlich in den letzten Jahren außerdem versucht habe, ist, die Geschichte in den Rest der Welt zu tragen und das Bewusstsein auf globaler Ebene zu schärfen“, erzählt er.

VERTUSCHEN, VERSCHWEIGEN, VERHARMLOSEN

In Parkersburg, 1998, interessierte sich niemand für mögliche Gesundheitsgefahren aus der Teflon-Fabrik und für das mysteriöse Rindersterben auf der Tennant-Farm. „DuPont war der Hauptarbeitgeber dort und gab auch Geld in die Gemeinde“, erklärt Bilott. Die Tennants wurden sogar angefeindet, als DuPont ein Gutachten mitinitiierte, laut dem das Ehepaar selbst für die Leiden ihrer Rinder verantwortlich gewesen sei. „Schlechte Ernährung, unzureichende tierärztliche Versorgung und fehlende Fliegenbekämpfung“ wurden als Gründe genannt. Doch Bilott fand bald heraus, dass die damals noch weitgehend unbekannte Chemikalie PFOA, ein fluorhaltiger Emulgator zur Teflon-Produktion, das Leiden der Kühe verursacht hatte.

Der Anwalt erzwang gerichtlich die Herausgabe weiterer Informationen. Geliefert wurden Kartons mit Tausenden

Technische Revolution und Umweltkatastrophe: Bei der Produktion des Fluorpolymers Teflon wurde lange die giftige und krebserregende Perfluorooctansäure (PFOA) freigesetzt. Wie problematisch aktuelle Ersatzstoffe sind, ist umstritten.



Briefen und Notizen, medizinischen Berichten und vertraulichen Studien. Monatlang habe er zwischen den zimmerhohen Kartonstapeln auf dem Teppich seines Büros gekniet, die Dokumente durchforstet und „schlimme Fakten“ gefunden, erzählt er. Offenbar hatten DuPont und auch der PFOA-Hersteller 3M längst von den Gesundheitsgefahren gewusst. „Die Unternehmen haben die Risiken aktiv vertuscht und verschwiegen“, sagt Bilott. In den Kisten fand er DuPont-Studien aus den 1960er-Jahren, wonach PFOA die Leber von Ratten, Kaninchen und Hunden vergrößerte. Andere Untersuchungen zeigten, dass die Chemikalie bei Labortieren krebsartige Hoden-, Bauchspeicheldrüsen- und Lebertumore verursachte. Auch Affen waren bei Versuchen mit der Chemikalie gestorben. Eine Laborstudie deutete auf mögliche DNA-Schäden, eine Studie mit Arbeitenden brachte die Exposition mit Prostatakrebs in Verbindung. Dokumentiert war auch, dass zwei Fabrikarbeiterinnen bei DuPont Kinder mit Fehlbildungen an den Augen und im Gesicht geboren hatten.

„Und vor allem sahen wir in den Dokumenten, dass die Chemikalie praktisch überall in den USA im Trinkwasser und im Blut fast der gesamten Bevölkerung war. Und zwar weit über jenem sicheren Schwellenwert, den DuPont selbst ermittelt hatte“, sagt Bilott. Das sei die entscheidende Motivation gewesen, die Sache weiterzutreiben – auch nachdem sich Tennant mit DuPont vertraulich geeinigt hatte.

2001 reichte Bilott im Namen der gesamten umliegenden Gemeinde am Ohio-River, in der etwa 70 000 Menschen leben und deren Trinkwasser ebenfalls durch von DuPonts Teflon-Fabrik freigesetztes PFOA vergiftet worden war, eine Sammelklage gegen das Unternehmen ein. Und er schickte einen Brief an die Umweltbehörde EPA, andere Aufsichtsbehörden und den Generalbundesanwalt. Darin forderte er, die Chemikalie zu regulieren und Maßnahmen für sauberes Trinkwasser zu ergreifen. „Robs berühmter Brief“, wie Kolleginnen und Kollegen das Schreiben nannten, empfanden Chemiekonzerne als Angriff auf die gesamte Fluorpolymerindustrie, die mit Fluorkunststoffen für Koch- und Backgeschirr, für Kabelisolationen



Die Teflon-Fabrik von DuPont in Parkersburg, West Virginia: Sie ist der „Ur-Fall“ der PFAS-Skandale. Das Unternehmen brachte den Menschen dort viel Geld ein, aber auch vergiftetes Trinkwasser.

gen, Dichtungen, Membranen und für medizinische Implantate hohe Gewinne einführen. „Rob's Brief hat den Vorhang für ein ganz neues Theater geöffnet“, sagt der Rechtsanwalt Harry Deitzler, der mit Bilott zusammenarbeitete, gegenüber der New York Times.

70 000 BLUTPROBEN

Bilotts Sammelklage führte nicht nur zu einem Vergleich, sondern infolge auch zu neuen medizinischen Erkenntnissen. Denn DuPont erklärte sich unter anderem bereit, 70 Millionen US-Dollar als Entschädigung zu zahlen. Diese Summe investierte Bilott mit dem Einverständnis seiner Mandantinnen und Mandanten in eine epidemiologische Studie. Sein Team zahlte jedem Teilnehmenden 400 Dollar für medizinische Informationen und eine Blutprobe. „DuPont behauptete damals, dass ausschließlich die besonders belasteten Arbeitenden in der Fabrik gefährdet seien, und daran glaubten wir nicht“, erklärt er. Könnte der Zusammenhang mit Gesundheitsschäden nachgewiesen werden, stünden den Betroffenen weit höhere Summen zu. Die Auswertung der Blutproben samt Abgleich mit Gesundheitsdaten dauerte allerdings sieben Jahre und der Ausgang war ungewiss – eine nervliche Zerreißprobe für die Betroffenen und den Anwalt und ein hohes finanzielles Risiko für Bilotts Kanzlei.

Ende 2012 lagen die Ergebnisse vor. Seither ist klar: PFOA steht unter anderem mit Schilddrüsenerkrankungen in Verbindung, mit der chronischen Darmentzündung Colitis ulcerosa, mit Nieren- und Hodenkrebs. „Wir konnten endlich liefern, was wir versprochen hatten. Vor allem, da DuPont all die Jahre behauptet hatte, wir würden lügen und versuchen, Menschen Angst zu machen und in die Irre zu führen. Jetzt hatten wir die wissenschaftliche Antwort!“, sagt der Anwalt. Tausende Menschen hätten daraufhin eigene Klagen einreichen können. In mehreren

Blut tropfte aus ihren Nasen und aus den Mäulern schäumte es.

Fällen wurde DuPont für Krebserkrankungen haftbar gemacht. Bilotts Anwaltsteam erstritt bis heute über 750 Millionen US-Dollar für die Betroffenen. Ein paar Jahre später führten die USA erste Trinkwasserstandards für PFOA und andere problematische PFAS-Vertreter ein. „Es wird allerdings unglaublich teuer, die neuen Standards zu erreichen“, sagt Bilott. Und die Verursacher zahlten in der Regel nicht freiwillig. Sein Team und Partneranwälte vertreten heute mehr als 250 Städte und Gemeinden in den USA. „Wir arbeiten auch für Bundesstaaten, die Ansprüche wegen kontaminierter Böden, Fische und anderer Tiere geltend machen wollen“, berichtet er. „All diese Fälle sind Teil einer großen neuen Prozessphase, in der wir sicherstellen wollen, dass die Hersteller der Chemikalien und der Feuerlöschschäume für die Kosten zur Verantwortung gezogen werden. Damit nicht alles auf die Steuerzahler abgewälzt wird.“

Erste Erfolge gibt es schon. DuPont und 3M stimmten Zahlungen von bis zu 14 Milliarden Dollar für die öffentliche Wasserversorgung zu, berichtet Bilott. Mit dem Brandschutzunternehmen Tyco und dem Chemieriesen BASF habe man sich auf eine weitere Milliarde Dollar geeinigt. Noch anhängig seien Schadensersatzklagen Tausender Menschen, die glaubten, wegen dieser Chemikalien an Krebs erkrankt zu sein, darunter viele Feuerwehrleute und Angehörige des Militärs – aufgrund von Löschschäumen und der Imprägnierungen ihrer Schutzkleidung. Bilotts Anwaltsteam fordert zudem gerichtlich weitere Studien und Tests für die Millionen von US-Bürgerinnen, die PFOA und verwandte PFAS im Blut haben. Seit 2020 ist PFOA laut der Stockholm-Konvention praktisch weltweit verboten. Im letzten Jahr wurde sie von der EPA als nachgewiesen krebserregend eingestuft. Für Bilott ist das keine Entwarnung. „PFOA ist nur eine Substanz von Tausenden PFAS, die weder untersucht noch reguliert sind, aber ähnlich gefährlich sein können“, erklärt er. Hinzu kommt: Alle PFAS sind ausgesprochen langlebig und reichern sich in der Umwelt an. Das Problem wird immer größer.

Über seine bisherige Arbeit zieht Robert Bilott ein gemischtes Fazit. „Viele Jahre war es unglaublich frustrierend“, erzählt er. Am Ende habe es sein Buch *Exposure*, den Dokumentarfilm *The Devil We Know* und den Kinofilm *Dark Waters* gebracht, um die Aufsichtsbehörden zu zwingen, hinzuschauen – rund zwei Dekaden nach dem Anruf des Rinderzüchters Wilbur Tennant. „Was mich aber gerade sehr motiviert, ist zu sehen, welche massiven Veränderungen aktuell angestoßen werden“, betont der Anwalt. Zum Beispiel der Plan in der Europäischen Union, die ganze PFAS-Stoffgruppe zu beschränken. „Es ist einfach wichtig, dass die Menschen auch in Deutschland – und überall auf der Welt – verstehen, dass es sich um die gleiche Chemikaliengruppe handelt, mit der wir hier in den USA seit Jahrzehnten zu tun haben. Und ich hoffe einfach, dass wir diese Geschichte nicht immer wieder aufs Neue erzählen und durchleben müssen.“ ●